



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 11 (1941)

180 (1.7.1941) Dienstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-300978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-300978)

Stafentfrenzsbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Dienstag-Ausgabe

11. Jahrgang

Nummer 180

Mannheim, 1. Juli 1941

Nach dem Fall von Lemberg und Libau Eine Uebersicht über die Operationen beiderseits der Pripetsümpfe / Ueberall geschlossene Ringe

Vergleich mit dem Weltkrieg

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 30. Juni.

Lemberg erobert, Libau genommen, das waren die beiden Namen, die uns am Montag vom ORW gemeldet wurden. Schon sie zeigen, daß der deutsche Vormarsch trotz erbitterten Widerstands der bolschewistischen Soldaten, denen die Kommissare eingeredet haben, sie würden bei der Gefangenahme erschossen werden, unaufhaltsam weitergeht. Zwei Abschnitte heben sich besonders aus dem gewaltigen Kampfraum zwischen Karpaten und der Ostsee ab. Die ausgebeuteten Pripet-Sümpfe bilden die Grenze zwischen ihnen.

Im Abschnitt zwischen Karpaten und Pripet-Sümpfen wurde bereits am ersten Tage der Operationen die neuzeitlich angebaute Grenzbefestigung nach barien Kämpfen durchbrochen. Starker deutscher Druck zielte von Nordwesten und Norden her auf Lemberg, um dadurch dieses in das Generalgouvernement vorstößende Sowjetgebiet abzuschneiden. Besonders aussagekräftig sind die Sowjetarmee waren hier zusammengezogen worden für den geplanten Sowjetanriff. Trotzdem wurde Lemberg erobert und gleichzeitig löst sich ein Teil aus dem Raum infanterie und Panzer über Ost nach Osten vor. Auch zahlreiche feindliche Gegenangriffe konnten ihm nicht aufhalten.

Nördlich der Pripet-Sümpfe entwickeln sich die Kämpfe für die Sowjets noch weit unangünstiger. Das zweite nach Westen vorstößende Grenzgebiet der Sowjets, hier um Bialystok, war angefüllt mit Sowjettruppen.

Unter gleichzeitigem frontalem Vorgehen von Südostpreußen her wurden sie im Osten durch zwei besondere Stoßtruppen abgeriegelt. Die Südgruppe nahm die Festung Brest-Litovsk und ließ dann nach Nordosten weit ausholend vor, um sich mit der aus Ostpreußen angreifenden Gruppe zu vereinigen, die inzwischen die Festung Grodno erobert hatte. So wurden zwei starke Sowjetarmeen im Raume Bialystok und Minsk eingekesselt. Dieser Kessel verengte sich von Tag zu Tag und die darin befindlichen Sowjettruppen versuchten vergeblich, nach allen Richtungen auszubringen. Tag für Tag hämmerten Luftwaffe und Artillerie auf beide Seiten Sowjetarmeen und jermürden die Kampfkraft der Sowjettruppen. Gleichzeitig sind schnelle deutsche Truppen in südlichem Vorstoß beiderseits an dem Kessel vorbei auf Baranowitsch im Süden und über Wilna im Norden auf Minsk zugezogen, das sie inzwischen schon hinter sich gelassen haben.

Die zweite Katastrophe ereilte die Sowjetarmee in dem sich anschließenden nördlichen Abschnitt im baltischen Raum. Nachdem der Lina-Übergang bei Dünaburg und Jakobstadt erzwungen, und die Festung Libau erobert wurde, sind die im Gebiet Wilna - Dünaburg - Maa - Käse eingeschlossenen feindlichen Streitkräfte dem Untergang verfallen. Für sie gibt es keinen Rückzug mehr.

Die ganze Bedeutung dieser innerhalb einer Woche erzwungenen Erfolge erkennt man, wenn man sich daran erinnert, daß die große deutsche Offensive gegen Rußland im Jahre 1941 fünf Monate brauchte, um die jetzt erreichte Linie zu erkämpfen. Im Mai 1941 begann der deutsche Vormarsch und erst Anfang September wurde Grodno genommen und die Lina erreicht. Auf im Süden war der erste Punkt, den 1941 die vom Karpatenkommando unter Rodensens Führung herunterstößenden deutschen und österrö-

dischen Truppen Mitte September erreichten. Den Raum von Minsk dagegen beherrschten die Russen bis zur Revolution im Jahre 1917. Man hebt aus diesem Bereich mit dem Weltkrieg, welche ungeheure Leistung die deutschen Truppen in wenigen Tagen vollbracht haben.

Die ausländische Presse hebt das besonders hervor. So schreibt die norwegische Zeitung „Aftenposten“: „Wir sind ja nun an die deutschen Blüthe gewöhnt, aber wenn wir die Landkarte betrachten und Belgien und die Niederlande in den von den Sowjets besetzten Teil Polens hineinstellen, so sehen wir, daß die Erschneidung der Wehrkraft, die im vorigen Jahre die Welt verblüffte, doch von den Kämpfen in der ersten Woche an der Ostfront überholt worden sind und dies trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit des Gegners.“

22 Britenflugzeuge abgeschossen

Berlin, 30. Juni. (G. S. Berlin.)

Britische Kampfflugzeuge flohen heute am Tage unter dem Schutz tief hängender Wolken und unsichtlichen Wetters bis in die Gegend von Eidenburg, Bremen und Kiel ein. In Kiel wurden durch wahllosen Abwurf von Sprengbomben auf Wohnviertel einige Personen getötet und verletzt und eine Anzahl von Gebäuden zerstört oder beschädigt. Am letzten Abend die Angriffe haben nur einen Wert von 12 auf Kiel angelegten britischen Kampfflugzeugen wurden in kürzester Zeit neun abgeschossen. Damit verlor der Gegner in den letzten 24 Stunden bei Einflügen in das Reichsgebiet insgesamt 22 Kampfflugzeuge.

Die Welt nimmt leidenschaftlich Anteil

Times: Ueberraschend schneller deutscher Vormarsch / Scharfer Meinungskampf in USA / Wodka in London

Berlin, 30. Juni. (G. S. Berlin.)

Die Bekanntgabe der gewaltigen deutschen Anfangserfolge im Osten bewegt heute die ganze Welt. Unter der Wirkung dieser ersten bedeutungsvollen Waffentaten, in denen feindliche Beobachter die Vorboten eines totalen Sieges erkennen, vollzieht sich die seit Tagen angebahnte Zerschlagung der Fronten mit erhöhter Beschleunigung. Auch Frankreich hat ja nun die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion abgebrochen.

Skandinavien's Anteil am europäischen Befreiungskrieg spricht aus dem eben ausgefallenen Streitkräfte Dänemarks und der norwegischen Kräfte, deren Männer mit den Soldaten des Reiches, Italiens, Rumaniens, Finnlands, der Sowjets, Ungarns, Kroatiens und den Freiwilligen aus Spanien, Holland und Belgien sowie Schweden in den Kampf gegen den zusammenbrechenden Bolschewismus ziehen werden. Während in zwölf Ländern Europas die Proklamation des Führers gegen die bolschewistische Weltgefahr einen zu Taten drängenden Widerhall gefunden hat, sind auch aus den Zuschauerländern in anderen Erdteilen längst Beteiligte geworden. Leidenschaftlich nimmt die Welt an dem deutschen Kampf gegen Moskau Anteil.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika prallen dabei die Meinungen besonders hart aufeinander. Präsident Roosevelt hat dem amerikanischen Volk in den vergangenen Monaten bereits viel zugemutet. Aber nun erheben sich immer lauter Stimmen gegen eine Unterstützungspraxis für die Bolschewisten. Es ist bezeichnend genug, daß eine Persönlichkeit von der Bedeutung des ehemaligen Präsidenten Hoover in schärfster Form gegen Sowjetrußland Stellung nahm und es als Treue in bezeichneter, wenn die USA in den Krieg eintrete und damit die Sowjets unterstützt würden. Auch „New York Daily News“ wendet sich in ironischer Form gegen die Moskauerpolitik Washingtons. Als Adolf Hitler den Bolschewisten die Waage vom Gesicht gerissen habe, hätten die USA auf einmal entdeckt, daß die Sowjets tüchtige und redliche Leute seien. Das in weitesten Kreisen Amerikas herrschende Unverständnis über die Schwankung der Roosevelt'schen Einstellung zum Bolschewismus spricht eindringlich aus dieser Feststellung.

Die deutschen Waffenerfolge selbst haben überall in der Welt den denkbar größten Eindruck hervorgerufen. Mit großer Spannung

men allerdings: Die Engländer behaupten entschieden zu sein und Moskau ist es sogar, nach dem amtlichen Kommuniqué des sowjetischen Informationsbüros „peinlich, solche Fälschungen zu widerlegen.“ Die angebliche britische Unzufriedenheit mit den „unvollständigen“ deutschen Erfolgen stellt sich der näheren Zuseher als eine verheerende Anklage gegen die „Times“ nach dem vergleichlichen Versuch, die Wirkung der überragenden deutschen Erfolge gegen die russische Luftwaffe zu ironisieren, sich die peinliche Rechtfertigung abzugeben. „es kann jedoch nicht geleugnet werden, daß die bolschewistische Armee schwere Schläge erlitten hätte und daß der deutsche Vormarsch überraschend schnell gewesen ist.“ Den Sowjetrußland kann man gut und gerne abgeben, daß es ihnen äußerst peinlich ist, auf diese wahrheitsentsprechenden Angaben des Oberkommandos der Wehrmacht einzugehen.

Bermutlich zur Aufspürung der eigenen

Lebensfähigkeit und als Ruchsprüfung für den neuen bolschewistischen Bundesgenossen haben die Briten anlässlich der deutschen Erfolge eines ihrer üblichen Theatermanöver inszeniert. Sie liehen die Königin Wilhelmina von Holland, dazu die Ministerpräsidenten der polnischen und tschechischen Emigrantenregierungen und den neuseeländischen Ministerpräsidenten erklären, daß sie Sowjetrußland jede mögliche Hilfe leisten würden. In Moskau wird man über dieses Weinandangebot von Zahnen und bereits Geordneten sicher ebenso entzückt sein, wie über die Volksweihenwärmerei, die plötzlich in England ausgedrückt zu sein scheint. Aber die Hilfsleistung politisch schwächlicher Panzrosire wird den Sowjets ebensovienig nützen, wie der steigende Wobstafonum der britischen Lurnsbard, das Tragen roter Kravatten und das Spiel des Bolaschiffertedes in den englischen Restaurants. Im Osten entscheiden jetzt die Waffen, und da sind die Erfolge jetzt allein auf deutscher Seite.

Rückgriff auf das Empire?

Mannheim, 30. Juni.

Zeit vielen Wochen beschäftigt sich die britische Propaganda mit einer angeblich geplanten großen Empirekonferenz. Churchill hat nun dieser Tage im Unterhaus erklärt, der Plan sei vorläufig gescheitert. Es sei nämlich leider unmöglich, wie geplant für Ende Juli die Vertreter der „großen und mächtigen Länder des englischen Empire“ herbeizuführen.

Hier hat Churchill gezwungenermaßen einmal etwas eingestanden, was ein großes Schlaglicht auf die höchst bedrängte Lage der britischen Insel wirft. Wenn eine solche Konferenz nämlich in London stattfinden sollte, dann machen U-Boote und Luftangriffe die Reise von Uebersee zum Konferenzort zu einem Gefahrenspiel. Und wenn sie nicht in London oder in England stattfinden sollte, dann kann Churchill wohl nicht teilnehmen, und es sieht so aus, als ob das Mutterland schon abgedankt hätte. Es ist daher nur möglich, daß es sich bei dem Plan überhaupt nur um ein Churchill'sches Propaganda-Manöver handelte, das von dem verzweifelten Zustand des Empire ablenken soll. Die Welt soll in dem Schluß gebrannt werden: Wenn man sich in London noch mit der geruchlosen Idee einer Konferenz beschäftigt, dann kann die Lage noch nicht so schlimm sein. Was da es sich um eine Reichskonferenz handelt, soll die Welt in angewohnter Änderung britischen Reichstums weiter forschen: da sieht man wieder einmal, was die noch für Reserven zu mobilisieren haben, ein neues Weltreich rund um den Globus!

Und es ist doch alles Theaterkuffische. In Europa wenigstens fällt heute schon niemand mehr darauf herein. Denn allmählich hat es sich doch herumgesprochen, daß dieses vielzitierte Empire dem Mutterland mit dem besten Willen nicht viel mehr helfen kann als es bisher ohne Konferenz schon getan hat. Und viele bisherige Hilfe war ziemlich bescheiden. Kanada, Südafrika, Australien und Neuseeland haben zusammen eine weiche Bevölkerung von rund 22 Millionen, also die Hälfte der Bevölkerung Englands. Davon ist nur fast die Hälfte englischer Abstammung. Diese geringe Bevölkerung hat die weiten Räume, die ihr zur Verfügung stehen, noch lange nicht erschlossen. Vor Kriegsausbruch betrug die jährliche Eisen- und Stahlproduktion von Kanada, Südafrika und Australien zusammen noch nicht ein Drittel der Produktion des 300000 Einwohner zählenden Luxemburg. Bestenfalls kann Churchill oberflächlich angegebene Menschenmaterial in gewissen Grenzen erhalten, die Tanks und Munition dazu muß er schon selber stellen. In Indien ist der Widerstand gegen die Kriegsbeteiligung sehr groß und die Kriegsproduktion erst in den Anfängen trotz der bisherigen zwei geruchsvollen „Konferenzen der östlichen Reichsteile“ in Delhi.

Alles in allem weiß also Churchill ganz genau, warum er selbst nur noch auf die Hilfe der USA hofft. Wenn er so tut, als ob er eine bisher noch nicht ausgenützte Rückgriffsmöglichkeit auf das Empire hätte, dann handelt es sich um einen großen bluff. Die durch die deutsche Gegenblockade statt unmöglich gewordene Zusammenkunft der Konferenzteilnehmer ist geradezu symbolisch für die praktische Unmöglichkeit einer Hilfe für England überhaupt.

Churchill will sich für alle Fälle jetzt schon eine Auffangstellung schaffen. Er hat ja seiner Zeit gerhartig erklärt, daß Großbritannien den Krieg mit Hilfe des Empire fortsetzen wolle, selbst wenn die britische Insel verloren ginge. Ein praktisch unmögliches Unternehmen. Für die Weltöffentlichkeit sollte das Konferenzthema dann lauten: Fortführung des Krieges von den Dominien aus. Hinter den verschlossenen Konferenztüren aber hätte sich das Thema abgewandelt zu der anglistischen Frage: wohin steht im Notfalle am zweckmäßigsten die britische Flottenflotte, und wie wird es den Hauptkämpfen überbrückt werden?



Typen aus der Sowjetarmee - jetzt in deutscher Gefangenschaft

(G. S. Berlin.)

den, wenn das Mutterland erledigt ist? Diese Frage zur Zeit der Eriehung des Dreimächtepaktes stellen, heißt sie auch eindeutig beantworten. Die Vereinigten Staaten warten in bekanntlich schon einigermaßen ungeduldig auf Kanada und auf die Flotte — so weit ein Rest übrig bleibt. Südafrika gehört zu Afrika und Australien zum Südpazifischen Raum... Was sonst noch zum Empire gehört, gliedert sich entsprechend in die geographisch geschlossenen Erdräume oder Hemisphären ein, die gegenwärtig in geradezu eruptivem Entfesseln begriffen sind.

Die britischen Reichskontingenzen seit dem Weltkrieg geben ein anschauliches Bild der schon lange vorhandenen natürlichen Auflösungsstadien des Empire. Im Jahre 1936 legten die Dominien den Grundriss der Gleichberechtigung mit dem Mutterland durch. Die Generalgouverneure aus London konnten gegen Parlamentsbeschlüsse der Dominien kein Veto mehr einlegen. Die Konferenz des Jahres 1939 hat diese Verfassungsänderung der Reichsglieder weiter ausgebaut, aber wirtschaftlich keine Einigung gebracht, dafür die Konferenz in Ottawa vorbereitet, wo 1932 das britische Reich zu einer in sich geschlossenen Wirtschaftseinheit zu machen versucht wurde. Das Ergebnis war für England enttäuschend, für die Weltwirtschaft brachte es zahlreiche und höhere Zollmauern. Das Jahr 1937 sah die Reichskonferenz mit der sogenannten Verteidigung, d. h. also mit Rüstungsfragen und mit dem Problem des Zusammenlebens der „Demokratien“ mit den autoritären Staaten beschäftigt. Das Ergebnis war ein lahmender Schlusssatz, der am Völkerverbund festhielt, freundschaftliche Beziehungen zu anderen politischen Weltanschauungen empfahl und für eine „Begrenzung der Rüstungen“ eintrat, „wenn eine Aussicht auf Erfolg dafür vorhanden sei“. Der Präsident dieser Konferenz hieß Reville Chamberlain.

Bei Kriegsausbruch im September 1939 zeigte sich das locker gewordene Gefüge des britischen Weltreiches schon an den Formen der Kriegserklärung. Nur Australien und Neuseeland, stets die abhängigsten Mittläufer Londons, erachteten sich, wie 1914 noch alle Dominien, durch den übernommenen Grundriss der „automatic belligerency“ für gebunden. Das kanadische Parlament beschloß jedoch erst am 9. September nach entsprechender Bearbeitung von London aus selbständig die Kriegserklärung an Deutschland. In Südafrika hatte der damalige Ministerpräsident General Herzog getan, wie wenn irgendwo ein Krieg ausgebrochen wäre, der Südafrika überhaupt nichts anginge. London mußte erst auf dem bevorstehenden Antragswege eingreifen und Smuts zum Ministerpräsidenten machen, ehe der Abbruch der Beziehungen zu Deutschland erfolgte. Irland schließlich hat sich entschieden als neutral erklärt. Die Dominien, die auf diese Weise das „jus belli“ in Anspruch nahmen, haben natürlich auch das „jus pacis“, d. h. das Recht, mit dem Gegner selbständig Frieden zu schließen. Vielleicht will Churchill dieser Möglichkeit, die angesichts der wachsenden Opposition und Kriegsmüdigkeit in den Dominien stets vorhanden ist, vorbeugen? Er sieht wohl die Notwendigkeit, die in den Dominien heute noch an der Macht befindlichen enalandsbürtigen Kreise zu hüten und noch fester an England und an ihn selbst zu binden, ohne auch nur mehr die Möglichkeit der persönlichen Abgrenzungnahme mit den Dominien-Regierungen zu haben.

Es bleibt in jedem Fall ein hoffnungsloses Unternehmen, auch wenn es je noch einmal zustande kommen sollte, denn die geographische und geopolitische Zerstückeltheit des britischen Reiches muß schon aus naturgesetzlichen Gründen den aufstommenden Großräumen Platz machen, ganz abgesehen von der jungen Idee der neuen Zeit, die auf unserer Seite ist und von der durch die Luftwaffe erledigte Beherrschung der Meere durch die eisernen Flotte.

Fritz Braun

Kulturtagung der Deutschen Akademie in Straßburg

Gauleiter Robert Wagner, Präsident Siebert und Staatsminister Dr. Meißner sprachen (Von unserem nach Straßburg entsandten WR-Schriftleitungsmitglied)

Straßburg, 30. Juni.

Am festlich geschmückten städtischen Festsaal in Straßburg versammelten sich am Montag auf Einladung der Deutschen Akademie rund 200 namhafte Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, an ihrer Spitze der Präsident der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Siebert, Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Dr. Meißner und Reichshauptkammerleiter Gauleiter Robert Wagner, um an der zweiten diesjährigen Kulturtagung der Deutschen Akademie teilzunehmen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, zu deren Beginn das städtische Sinfonie-Orchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor Hans Rosbaud den ersten Satz der Sinfonie C-dur (Jupiter-Sinfonie) von W. A. Mozart spielte, stand der Redevortrag von Staatsminister Dr. Meißner über das politische Schicksal von Elsass und Lothringen im Wandel der Geschichte.

Reichshauptkammerleiter und Gauleiter Robert Wagner wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß das Elsass im vergangenen Jahr tiefgreifende Wandlungen erlebt habe und ging in seinen weiteren Ausführungen kurz auf die Fehler ein, die nach 1871 gemacht wurden. Man habe damals den völkischen Charakter des Landes nicht eindeutig erkannt und es veräußert, die fremde Oberhoheit zu befehlen. Dieser Fehler sei diesmal nicht wieder gemacht worden. Weit mehr als hunderttausend Juden, Franzosen und andere Ausländer, die als die herrschende Oberhoheit es dem elsässischen Volk unmöglich machten, seinen eigenen Willen kundzutun, seien entlassen worden. Sie waren in ihrer Gesamtheit das Verhängnis Frankreichs im Weltkrieg. Der Gauleiter schilderte, wie Frankreich im einzelnen vorant, um sein Ziel, die Französisierung des Volkes zu erreichen, und ging dann dazu über, das langsame, aber stetige Erwachen des elsässischen Volkes im letzten Jahre darzulegen. Er betonte, daß er mit einem grenzenlosen Optimismus und Glauben an das Elsass

und das elsässische Volk an seine Aufgabe herangegangen sei und betonte, daß er in diesem Glauben nicht enttäuscht worden sei. In diesem einen Jahre wäre es möglich gewesen, an die Herzen der Elässer zu rühren. Das Elsass sei in diesem einen Jahre innerlich heimgekehrt ins Reich. Diese Umwälzung sei allerdings nur dadurch möglich geworden, daß alle Kräfte der nationalsozialistischen Bewegung eingesetzt worden seien. Das Problem der Eingliederung des Elsass und seines Volkes sei nicht von der Zeit des Staates, sondern von der Zeit des Volkes her gelöst worden. Im Namen des wieder deutsch gewordenen Elsass bleibe der Reichshauptkammerleiter und Gauleiter die Wächter der Deutschen Akademie herzlich willkommen.

Der Präsident der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Ludwig Siebert, äußerte sich in seiner Ansprache über die Sprache als Kulturträger und stellte an die Spitze seiner Ausführungen die Tatsache, daß mit der Kulturtagung in Straßburg die Deutsche Akademie zum ersten Male auf elsässischem Boden zusammentraf. Ausgehend von dem Kampf der Elässer um die Erhaltung ihrer deutschen Sprache unter der französischen Fremdherrschaft betonte er, daß es nur durch das Mittel der Sprache möglich sei, in das Wesen eines Volkes einzudringen. Die Deutsche Akademie habe deshalb bald nach ihrer Gründung begonnen, sich mit besonderer Energie der Pflege und Verbreitung der deutschen Sprache im Auslande anzunehmen. Sie verbinde diese Aufgabe mit der anderen, an der Formung der geistigen Zukunft und an dem Ausbau einer echten Verbindung und Freundschaft zwischen den deutschen, jungen und lebensfräftigen Völkern mitzuarbeiten. Der Widerhall, den die Deutsche Akademie im In- und Auslande durch ihre Kulturarbeit finde, werde mit dem Echo dieser Kulturtagung auch nach Straßburg dringen, das selbst im Geistesleben und in der Kunst des Abendlandes seit jeher mit an erster Stelle gestanden habe.

Nun nahm Staatsminister und Chef der Prä-

sidialkanzlei des Führers, Dr. Meißner, das Wort. In seinem Vortrag über „Das politische Schicksal von Elsass und Lothringen im Wandel der Geschichte“ gab er ein Bild der langen und schweren, an Wechseln und an Wendungen des Schicksals reichen Geschichte dieses westlichen Grenzgebietes Deutschlands. Wohl kaum eine Landschaft habe die Geschichte des Reiches so mitgestaltet, aber auch so mitleidlos, wie Elsass-Lothringen. Die Folgen des französischer Friedens vom Mai 1871 freilebend und den Volkstumstypus des Elsass unter französischer Herrschaft würdigend, gab Staatsminister Dr. Meißner am Schluß seiner Ausführungen in kurzen, aber prägnanten Umrissen ein Bild der künftigen Gestaltung und Wiederruna des elsässisch-lothringischen Raumes.

Das Finale der Jupiter-Sinfonie von Wolfgang Amadeus Mozart füllte den festlichen Saal und als es verklungen war, verkündete Ministerpräsident Siebert die Preisrichter der Deutschen Akademie für 1940. Es sind dies Professor Dr. Karl Kurt Klein für deutschsprachliche Forschungen, Dr. Alfred Petrus für wissenschaftliche Förderung wissenschaftlicher Veröffentlichungen und Dr. Gerhard Wirtner für methodische und sprachliche Arbeiten auf dem Gebiete des Deutschunterrichts für Ausländer.

Die Tat eines Offiziers

Fünf Sowjet-Panzer und 19 Flugzeuge Berlin, 30. Juni (SB-Funk)

Oberst Weber, der im Wehrmachtsoberamt vom 30. Juni genannt wurde, hat als Kommandeur eines Infanterieregiments aus selbständiger Entscheidung heraus eine Vorausabteilung gebildet, mit der er gleich am ersten Tage des Feldzuges gegen die Sowjetunion über die Pleschwa vorrückte und dabei fünf feindliche Panzertruppen vernichtete. Bei Nowi Dwor erlitt die Vorausabteilung des Regiments einen Feldflugplatz der bolschewistischen Luftwaffe und zerstörte dort 19 feindliche Flugzeuge. Im Anschluß an diesen Handreich führte er seine Vorausabteilung zum Angriff gegen Nowi Dwor und warf nach heftigem Kampf die Sowjetarmisten aus Nowi Dwor.

Oberst Weber hat bereits im Frankreichfeldzug im Juni 1940 das Ritterkreuz erhalten. Er hat mit dieser neuen Tapferkeit wiederum überaus hervorragende Tapferkeit bewiesen.

Ritterkreuz für U-Boot-Kommandanten

Berlin, 30. Juni, (SB-Funk)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Kapitänleutnant Hechler.

Ferntrauungen des Rundfunks

Berlin, 30. Juni, (SB-Funk)

Die 500. Sendung des Kameradschaftsdienstes, der täglich unseren Soldaten persönliche Nachrichten von ihren Angehörigen in der Heimat durchsagt, wird am 1. Juli von 5 bis 6 Uhr morgens über den Deutschlandsender, die Sender Alpen, Bremen, Danau, Friesland, Luxemburg, Weichsel und den nordwestlichen Rundfunk in einem festlichen Rahmen durchgeföhrt. Der Großdeutsche Rundfunk schließt dabei für Ferntrauungen die Möglichkeit, daß die Beteiligten den Trauungsakt gemeinsam erleben. Während der Personlichkeiten des Großdeutschen Rundfunks sind die Trauungen der Braute, die im Berliner Rundfunkhaus und in anderen Sendestellen des Reiches in dieser frühen Morgenstunde über den Rundfunk gerant werden.

Batavia will Gummilieferung an Japan einstellen

Tokio, 30. Juni, (SB-Funk)

Gut unterrichteten Kreisen aus Dinaapur zufolge haben, wie Domei berichtet, die Behörden Niederländisch-Indiens beschlossen, vom kommenden Jahresende ab alle Gummilieferungen an Japan einzustellen und die gesamte Gummiproduktion Niederländisch-Indiens an die USA zu liefern. Diese Reaktion soll bis zum Ende des europäischen Krieges durchgeföhrt werden.

In Kürze

Fünf feindliche Kampfflugzeuge abgeschossen. Bei einem Einflug feindlicher Kampfflugzeuge in der Nacht zum 30. Juni schoß deutsche Marineartillerie fünf Kampfflugzeuge an der Nordsee ab.

Waderevelli gebunden. Der polnische Marinevirtuose Janos Waderevelli ist in New York gestorben. Er hatte sich nach der Schwelung des Gefährder, Weidens im Jahre 1917 zum als Politiker verhalten und wurde Ministerpräsident und Außenminister. Sein Deutschland feierte damals seine Ergeben.

Kocherei Churchills an die Bergarbeit. Churchill riefte — der „Financial Times“ zufolge — einen dringenden Appell an sämtliche britischen Bergarbeiter, die britische Kohlenproduktion sofort und soweit wie möglich zu steigern. England benötige Kohlen für das Meer und für die Industriellen, die das Meer mit Waffen beliefern.

USA-Watgeber für Tschingalischer. Die von unabhängiger Seite Sonntagmorgen mitgeteilt wird, wurde als USA-Watgeber für Maritimes Tschingalischer auf Wunsch Präsident Roosevelts Owen Lattimore ernannt, ein bekannter Autor von Büchern, die sich dem Tschingalischen widmen.

Japanische Anteile für Raufing. Eine japanische Anteile von 300 Millionen Yen an die Raufingregierung in Raufing soll, wie japanische Pressekommentare schließen, hauptsächlich zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Chinas dienen.

Mittlerer Ring der Ostfront wird enger

Lemberg und Libau genommen / Bedeutende U-Boot-Erfolge

Jährerhauptquartier, 30. Juni, (SB-Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben unsere in Galizien im Vormarsch befindlichen Truppen Lemberg genommen. In der Mitte der Ostfront wurde der Ring um die eingekreisten sowjetischen Armeen enger geschlossen. Der Korridor ist in ständiger Verfolgung. An der Küste wurde Libau genommen.

Im Seekrieg gegen Großbritannien verfehlten unsere U-Boote die erneuten Angriffe gegen die im Wehrmachtsoberamt vom 29. Juni erwähnten feindlichen Geleitzüge weitere fünf Schiffe mit zusammen 2.400 BRT, darunter einen Hilfskreuzer. Damit hat sich der Erfolg dieser U-Booteoperation auf 96.100 BRT erhöht.

Kampfflugzeuge verfehlten in der letzten Nacht vor West Farmouth aus der ersten Geleitzüge heraus drei Handelsschiffe mit zusammen 2.000 BRT, darunter einen großen Transporter.

Weitere Luftangriffe richteten sich während der letzten Nacht gegen Hafenanlagen am Humber.

Der Feind warf in der Nacht zum 30. Juni Spreng- und Brandbomben im norddeutschen Küstengebiet, vorwiegend auf Wohnviertel der Städte Hamburg und Bremen. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Zahlreiche Gebäude wurden beschädigt.

Nachtjäger und Nachtartillerie waren bei der Abwehr dieser britischen Luftangriffe wieder erfolgreich. Sie schossen 13 der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Bei den Kämpfen im Osten zeichneten sich Oberst Holm, ein Führer eines schnellen Verbandes, Oberst Weber, als Kommandeur

eines Infanterieregiments, der Leutnant in einer Aufklärungsabteilung Florent, der Feldwebel in einem Gebirgsjägerregiment Bernauer, und der Wehrleiter in einem Infanterieregiment Hesse durch besondere Tapferkeit aus.

Bei der Verfehlung von zwei Feindern, einem Torpedoboot und einem U-Boot der Sowjets haben sich Oberleutnant J. S. Wuppermann, als Führer einer Schnellbootgruppe, sowie Oberleutnant J. S. Albert Müller, Leutnant J. S. Weber und Leutnant J. S. Haug als Schnellbootkommandanten besonders ausgezeichnet.

Bei den siegreichen Kämpfen im Osten zeichneten sich verschiedene Einheiten der Flakartillerie hervorragend aus.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 30. Juni, (SB-Funk)

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika hat unsere Artillerie im Abschnitt von Tobruk Truppenaufstellungen getroffen und dem Gegner empfindliche Verluste an Mann und Material zugefügt. Britische Flugzeuge haben einen Einflug von Bengasi durchgeföhrt und zu wiederholten Malen versucht, den Hafen von Tripolis anzugreifen. Sie wurden jedesmal durch das schnelle Eingreifen unserer Jagdflieger abgeschlagen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

In Ostafrika wurden im Abschnitt Dembidollo (Galla und Sidamo) feindliche Truppen, die unsere Stellungen anzugreifen versuchten, in heftigem Gegenangriff in die Nacht geschlagen.

Bolschewiken inszenieren Moskauer Bittgottesdienst

Höhepunkt der Kirchenverhöhnung / Lästlicher Propagandarrummel für die Demo-Plutokratie

Berlin, 30. Juni, (SB-Funk)

Englische und amerikanische Sender und Zeitungen berichten heute ausführlich über Bittgottesdienste, die in der Moskauer Kathedrale und in zahlreichen anderen Kirchen der Sowjetunion stattgefunden haben sollen. Bei diesen Bittgottesdiensten wurde u. a. der Patriarch Sergei gezwungen, unter Mithilfe von 26 Priestern eine Messe für den Sieg der bolschewistischen Waffen und für eine Wiederlage der Feinde der Menschlichkeit zu zelebrieren.

Diese erzwungenen Messen stellen wahrlich den Höhepunkt einer Verhöhnung der Kirche durch die Bolschewiken dar, von denen die ganze Welt weiß, daß sie in den vergangenen vierundzwanzig Jahren nichts anderes taten, als Priester auf die grausamste Weise hinzumorden, ihre Kirchen anzuzünden oder zu zerstören. Die Kirche ist in der Sowjetunion stets auf das Schärfste bekämpft und Priester sind stets verfolgt worden, denn Religion war für die Bolschewiken nichts anderes als „Opium für das Volk“.

Am allen Aufstand betrug die Zahl der Geistlichen 250.000 — wie das offizielle Organ des Verbandes freier Christen, der „Beschönung“ im Dezember 1938 geradezu höhnisch im Zusammenhang mit einer vergleichenden Bevölkerungsabzählung der Bevölkerung mittelste. Die Messen für den Sieg werden bei einem Vergleich nicht ansetzen. Wo sind also diese fast 300.000 Geistlichen geblieben, die es vor der Oktober-

revolution noch in Rußland gegeben hat? Die Frage ist einfach zu beantworten, wenn man einen der Programmpunkte des Bolschewismus tennt, den auch Stalin 1935 einer ausländischen Arbeiterdelegation gegenüber kurz und bündig äußerte: „Billige Austrottung der reaktionären Geistlichkeit.“

Dah dieser Programmpunkt mit aller jener Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit, die den bolschewistischen Machthabern von jeher eigen war, durchgeföhrt worden ist, darüber besteht keinerlei Zweifel, wenn auch stets nur einzelne der unvorstellbaren Tragödien früherer russischer Geistlicher bekannt geworden sind. Sie aber haben der Welt gezeigt, was der Bolschewismus unter Austrottung der Geistlichkeit versteht. Man braucht nur daran zu erinnern, daß der Bischof von Wlarsa durchhäßlich geköpft wurde, daß andere, wie der Erzbischof Salnikow, 1932 zu Tode gemartert wurde, daß man den Erzbischof Agapit von Glastroslaw und den Erzbischof Alexander von Kollow in Gefängnissen verhungern ließ, während der Erzbischof von Archangel im Gefängnis an Ungeleserstarb starb. Andere Priester entsetzte man im Winter und ließ sie solange mit Wasser, bis sie zur Eisfäule erstarrt waren, oder sie wurden lebendig begraben oder in Stöße gerissen, verhämmelt und dann ermordet. Am grausamsten ging man mit den einzigsten deutschen Geistlichen um, von denen kaum einer mit dem Leben davonkam.

In das Ausland ließ man diese Nachrichten nicht, schon aus „Prestige-Gründen“, weil man damals bekanntlich eine Rolle in Genf zu spielen versuchte. Doch sind zahlreiche Einzelheiten durch Rückmeldung, die dem bolschewistischen Regime entkommen sind, bekannt geworden. Wenn es die Bolschewiken jetzt angeht, diese Bittgottesdienste in Hunderttausenden von Priestern wagen, eine Messe für den „Sieg des bolschewistischen Regimes“ zelebrieren zu lassen, so soll damit in London und Washington der Eindruck erweckt werden, daß das politische Sowjetrußland nur nicht so atheistisch ist, wie man es in England und Amerika in Erinnerung hat. Mit diesem heftigen Propagandastück soll die Abneigung der englischen und amerikanischen Öffentlichkeit gegen das bolschewistische Rußland und seine Untaten aus der Vergangenheit überwinden werden. Der Moskauer Patriarch Sergei ist unweifelhaft eines der zahlreichen völlig hilflosen Werkzeuge in der Hand der Machthaber des Kremls. Der Patriarch muß den Befehlen des Kremls ebenso gehorchen wie die zahlreichen Russen, die man wherever in die Kirchen hineintrief, denn die Sowjetregierung hat es völlig in der Hand, einige Tausende in Moskau und anderen Städten zu jagen, hat Geistliche zu ermorden, diesmal für den Sieg der bolschewistischen Wälen zu beten.

Die Welt aber wird über dieser Heuchelei die Schandtat des Bolschewismus niemals vergessen.

Das neue Kampflied

für den Feldzug im Osten

Wir standen für Deutschland auf Posten
Und hielten die große Wacht,
Nun hebt sich die Sonne im Osten
Und ruft die Millionen zur Schlacht.

Achtreim:
Don Finnland bis zum Schwarzen Meer
Vorwärts, Vorwärts!
Vorwärts nach Osten, du stürmend frei!
Freiheit das Ziel, Sieg das Panier,
Führer befehl, wir folgen dir!

Den Marsch von Hacht Wessel begonnen
Im braunen Gewand der SA,
Vollenden die grauen Kolonnen:
Die große Stunde ist da.

Achtreim:
Don Finnland bis zum Schwarzen Meer . . .

Nun drausen nach Osten die Herde
Ins russische Land hinein,
Kameraden an die Gewehre,
Der Sieg wird unser sein.

Achtreim:
Don Finnland bis zum Schwarzen Meer . . .

(Dieses Kampflied ist bekanntlich am Sonntag anlässlich der Webertragung der Sondermeldungen aus der Tausche gegeben worden.)

Wehrsport der Hitlerjugend

Einen besonders breiten Raum in der sportlichen Erziehung der Hitlerjugend nehmen in den letzten Jahren mehr und mehr die Vorbereitungen für die Wehrsportkämpfe ein. Dieser Wettkampf ist aus fünf verschiedenen Leistungseinrichtungen zusammengesetzt.

Zunächst wird ein Hindernislauf auf der Wehrsportbahn ausgetragen, woran sich ein 20-Kilometer-Orientierungsmarsch anschließt. Um das Können der Jugendlichen bei Entfernungsaufgaben zu überprüfen, gehört in diesen Wettkampf auch das Zielschießen mit Entfernungsgeräten. Der Handgranaten-Zielwurf ist in den Wettkampf mit eingeschlossen und am Abschluss steht dann das SA-Schießen.

Bei den Sommerkampfbücheln der Oberreifeischen Hitlerjugend, die in der Zeit vom 3. bis 6. Juli in Karlsruhe ausgetragen werden, stellen die Jungen ihre Wehrfähigkeit mit der Durchführung dieses Kampfes unter Beweis. Durch den Wehrsport werden Kampfnaturen geschult, die sich selbst einsetzen und zwar nicht nur für sich allein, sondern für die Gemeinschaft.

Auf die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters über die Verkaufszeit für die Tabakwarensondergeschäfte im heutigen Anzeigenteil sei besonders hingewiesen.

Dauerkleingärten mehr denn je gefragt

Die Kleingartenbewegung seit dem Krieg gewachsen

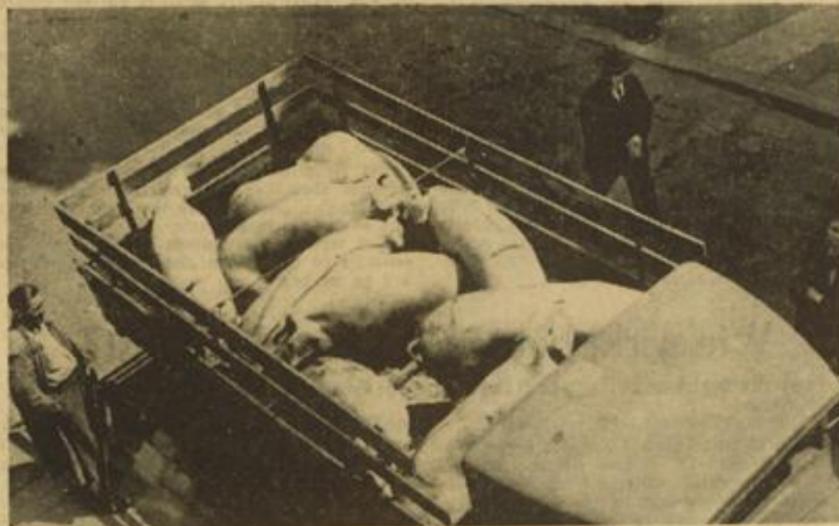
So ein Dauerkleingarten ist für den Städter gleichbedeutend einer Oase in der Zivildüste der Großstadt. Und im Krieg bedeutet er über das Ideelle hinaus auch materiell einen besonderen Vorteil. Macht er doch in manchen Gemüts- und Ohnigen von der allgemeinen Marktversorgung ziemlich unabhängig. So ist es nicht verwunderlich, daß das allgemeine Interesse an Dauerkleingärten gewachsen ist und die Nachfrage sich vermehrt hat.

Der Reichsbund deutscher Kleingärtner, dem auch unsere Mannheimer Kleingärtner-Stadtgruppe angehört, legte dieser Tage seinen Jahresbericht für 1940 vor. Aus ihm ergibt sich, daß es trotz den verschiedenen Erschwernissen, die durch den Krieg bedingt sind, möglich war, im Berichtsjahr insgesamt 35 828 neue Dauerkleingärten im Reich zu errichten. Der Reichsbund und die Gemeinden haben sich bei der Durchführung dieser vom Reichsarbeitsminister gewünschten Verfestigung auf dem Kleingartengebiet in bewährter Weise ergänzt. Auch in unserem Bezirk arbeitet die Stadtverwaltung — wie uns von der hiesigen Stadtgruppe bekannt wird — mit den Kleingärtnern im besten Einvernehmen zusammen am Ausbau der Kleingartenbewegung.

Bemerkenswert ist aus dem Jahresbericht des Reichsbundes fernerhin das starke Interesse, das unsere Soldaten an Fragen der Gartenkultur bekunden. Vielfach werden Wünsche geäußert, nach Heimkehr in die Heimat sich einen Kleingarten anzulegen, so daß das Oberkommando der Wehrmacht innerhalb der Reihe der Frontierschriften auch einen Soldatenbrief für Garten- und Kleingartenfragen, den „Sonderbelegang: der Kleingarten“, geschaffen hat, der im Zusammenhang mit dem Reichsbund der Kleingärtner zusammengefaßt worden ist. Es wurden von diesem Brief durch die zuständigen Wehrmachtstellen bereits 800 000 Exemplare angefordert; demnach dürfte eine Auflage von 1 200 000 Exemplaren erreicht werden.

Auch in der Mannheimer Stadtgruppe ist die Anzahl der Mitglieder in der Zeit vom Mai 39 bis Mai 41 um nahezu 15 v. H. auf über 6000 Mitglieder in 13 Vereinen angestiegen. Von diesen Mitgliedern werden durchschnittlich je 300 bis 500 Quadratmeter Boden bebaut; aus der Zeit her, da nach Grund und Boden noch keine so starke Nachfrage bestand, bebauen einzelne Mitglieder noch bis zu 1000 Quadratmeter Boden. Das von der Stadtverwaltung überlassene Gelände ist restlos verpachtet. In den letzten Jahren haben die Vereine in Sandhofen, Raferthal, Feudenheim, Friedrichsfeld, Seddenheim und Mannheim-Ost Aufschlaggelände erhalten, das teils schon vor dem Krieg angefordert worden war, aber erst während des Krieges mit Reichszuschuß erschlossen wurde.

Eine fette Ladung



Gestern konnten wir in den Straßen der Innenstadt den Waren des Ernährungshilfswerks bewundern, das eine wahrhaftige Last von Schweinen beförderte. Etwa dreißig Schweine sind in dieser Woche wieder schlachtreif geworden. Bis vierzehn Tage voran sind, werden rund 100 Schweine den Weu alles Fleisches gegessen sein. Bewundernd rührten die Böcke der Hausfrauen an den rostigen Tieren, die durch ihre Mitwirkung, durch ihr fleißiges Sammeln der Abfälle, auf der Frischfleisch Insel so rund und fett gefüllt werden konnten. (Auss. Fritz Haas)

550 Rassehunde stellen sich vor

Das Meldeergebnis für die Ausstellung vom 6. Juli in Mannheim

550 Rassehunde aus nah und fern werden am kommenden Sonntag in der Reithalle des Mannheimer Schlosses und den im Säulen- und Säulenhof errichteten Ausstellungen versammelt sein. Das ist ein Meldeergebnis, wie man es sich in Anbetracht der mannigfachen kriegsbedingten Schwierigkeiten nicht besser wünschen kann. Ihr volles Gewicht aber erhält dieses Meldeergebnis erst, wenn man es mit den Zahlen anderer gleichartiger Veranstaltungen in Beziehung setzt und daraus dann erkennen kann, daß der Mannheimer Verein der Hundefreunde zusammen mit den Arbeitsgemeinschaften des Kreises Groß-Mannheim und Ludwigshafen ebensoviel auf die Beine gebracht hat wie Berlin mit seiner Mai-Ausstellung oder das ja ebenfalls viel größere Hamburg mit seiner Jubiläums-Ausstellung vom 8. Juni. Es kommt hinzu, daß im Jungstammwettbewerb, als der wesentlichen und edelsten Form des Hundesportes, Mannheim mit den vorliegenden 40 Meldungen die beiden norddeutschen Ausstellungen sogar erheblich übertrifft.

Am einzelnen sind — wie fast immer bei uns hier — die vier verschiedenen Schlage der Schnauzer und Pinscher zahlenmäßig mit rund 100 Meldungen absolut führend. In einigen

Abstand folgen die Terrierarten mit etwa 75 Namen (darunter allein 40 Wiredeals), während bei den Drahthaar- und Glatthaarformen weitere 65 Nennungen eingeschrieben sind. Ebenso stark ist das Aufgebot der Deutschen Schäferhunde, dem die bisher noch kaum je erreichte Reizzahl von 50 Dobermannpinschern nicht viel nachsteht. Sehr gut gemeldet haben auch die Borer mit 30 Tieren, sowie die Wind- und Kennhündchen, die es sogar ohne eigene Sonderausstellung auf 25 Einschreibungen hervorragenden Materials aller ihrer Spielarten brachten. Wie es der Ehrentitel unserer „Gustav-Büchner-Gedächtnis-Ausstellung“ nicht anders erwarten ließ, haben sich auch die Hundehändlermännchen mächtig angestrengt und werden mit 16 ihrer schwarzen und weiß-schwarzen Rassen auftreten.

Unter den „Karitäten“ felsen gefedener Rassen dürfte diesmal ein Bullterrier aus Hannover an der Spitze liegen. Auch einen der reizenden schottischen Irgendhunderunde (Sheltie), die sonst in Obergrainau bei Garmisch zu Hause sind, werden wir am kommenden Sonntag in der Reithalle bewundern dürfen. Ferner sind ein Akabane aus Berlin und drei Chow-Chow aus dem Rheinland gemeldet.

Für Jagdliebhaber dürften diesmal die ausgezeichnet vertretenen Jagdhunderassen mit ihrem Tugend Dackshunden, mehreren Griffons und den auch für beide Jagdweltreite

gemeldeten Irish-Settern (darunter die berühmte Siegergruppe der Hamburger Ausstellung) besondere Anziehungskraft ausüben. Die zur Mannheimer Ausstellung ungewöhnlich zahlreich eingegangenen bedeutenden Staats- und Hobbypreise, sowie die großen Preise des Reichsverbandes für Hundewesen sind nunmehr in der Vitrine des Festsaal auf den Planken ausgestellt.

Kürzere Erholungsreisen während des Krieges

Noch vor Beginn der Sommerferien wird aus allen Reise- und Erholungsgebieten eine überstarke Befragung berichtet. Um allen Volksgenossen wenigstens die Möglichkeit eines kurzen Sommer- oder Ferienaufenthaltes zu geben, muß eine Unterbindung übermäßiger Erholungsreisen erfolgen. Auch ist an eine Zwangsbeurteilung des Erholungsurlaubes, etwa mit Zulassungsschein, nicht gedacht. Die Erholungsbetriebe können im geforderten Sinne dadurch wirken, daß sie nur ganz kurzfristige Erholungsverträge, die unter drei, höchstens vier Wochen Erholungsurlaub liegen, abschließen. Grundsätzlich werden von einzelnen Kurorten nur 14-tägige Urlaube empfohlen. Die Zulassungsarten für den Reiseverkehr sollen im Bedarfsfalle noch schärfer kontingentiert werden. Es empfiehlt sich daher, keine Reisepläne so einzurichten, daß jedem Volksgenossen die Möglichkeit einer Erholungsreise verbleibt. Es soll nicht der ermöglichte Volksgenosse zum Schaden der anderen, die ebenfalls Erholung verdienen, irgendwelche Vorteile erhalten können.

Sonderkonzert im Hindenburgpark. Der Sonntag des Sonderkonzertes dieser Woche im Hindenburgpark, Georg Rothhaar, Tenor, Innsbruck, ist bereits in früheren Jahren mit großem Erfolg in Ludwigshafen aufgetreten und sein Unbekanntes mehr. Er tritt am Freitag, 4. Juli, nicht wie ursprünglich vorgesehen am Donnerstag, 3. Juli, im Abendkonzert auf. Sein Programm umfaßt Gesänge von Carl Maria von Weber und Richard Wagner. Die Begleitung hat das Landes-Symphonieorchester Westmark, das unter Ernst Schmeißers Leitung weitere Werke von Mozart, Beethoven, Schubert, Weber und Richard Strauss spielen wird. John Morgenkonzerte. Für den kommenden Winter hat die Stadt Ludwigshafen am Rhein insgesamt zehn Morgenkonzerte des Städtischen Quartetts vorgesehen. Die Reihe umfaßt sechs Beethovenkonzerte, ein Mozartkonzert (anlässlich des 150. Todesjahres am 5. Dezember 1941) und drei Konzerte mit gemischtem Programm.

Wir gratulieren!

Ihren 60. Geburtstag feiert heute Frau Anna Köhling, Feudenheim, Brunnenstraße 60. Den 70. Geburtstag feiert heute Frau Katharina Zaalbaum geb. Auba, Judaberger des goldenen Hüttenkreuzes, Mannheim, Lindendstraße 27, feiern. Das Fest der silbernen Hochzeit begeht heute das Ehepaar Heinrich Fischer und Frau, Laurentiusstraße 26. Ihr 50jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Fradi aus Tirol feiert heute Frau Käthe Fischer begeben.

Kleine Meldungen aus der Heimat

Stuten- und Fohlenschau

hl. Eppingen, 30. Juni. Die Stuten- und Fohlenschau hatte wieder eine gute Besichtigung mit sehr gutem Pferdemarkt aufzuweisen. Auch der Besuch war sehr gut. Die Leitung hatte der Geschäftsführer des Bad. Pferdeklubs, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Hausmann. Die zahlreich vorgeschickten Tiere waren alle in sehr gut gepflegtem Zustand. Auch der Fohlenbestand war sehr gut. Es ist erfreulich, daß trotz des Krieges diese Feststellung gemacht werden konnte. Es zeigt von dem überaus großen Interesse für die Pferdezucht, das hier im Zentrum der unterbairischen Pferdezucht vorhanden ist. Die allgemein gute

Qualität der Eppinger Hengste fand auch auf dieser Schau wieder große Bewunderung.

Konjularische Vertretung Amerikas

1. Karlsruhe, 30. Juni. Die Reichsregierung hat von den Vereinigten Staaten von Amerika die Zurückziehung aller Konjularvertreter sowie die Schließung aller Konjularämter in Deutschland bis 15. Juli d. J. verlangt. Das Ergebnis der Konjularvertreter des Reiches für das Land Baden zuständig gewordenen Konjularis der Vereinigten Staaten von Amerika in Stuttgart erlischt somit am 15. Juli d. J.

Dom Fuhrwerk geschleudert

hl. Karlsruhe, 30. Juni. Das Pferd des Gastwirts und Metzgermeisters Sebastian Hammer schenkte am Ortsausgang und raste mit dem Wagen an einen Randstein. Dabei wurden die drei Aufsätze von dem Wagen geschleudert. Der Fahrer fiel so unglücklich, daß er sich einen Schädelbruch und verschiedene andere Verletzungen zuzog, die eine sofortige Überführung in das Krankenhaus notwendig machten. Die beiden anderen Mitfahrer kamen mit dem Schrecken davon.

Todesstrafe für Gewaltverbrecher

1. Mühlhausen, 30. Juni. Am 12. April wurde im Wald bei Seewen (Kr. Lann) die 58jährige Renate Fischmeister mit einem schweren Stein erschlagen, nachdem der Täter zuvor verurteilt hatte, an dem Rinde ein Notzuchtverbrechen vorzunehmen, der alsbald in der Person des 18 Jahre alten Peter Gebel aus Seewen ermittelt und verhaftet werden konnte. Wie die Untersuchung ergab, verlor die Angeklagte seit etwa Jahresfrist, kleinere Wunden unter Versprechungen in den Wald zu locken, um sich an ihnen zu vergewaltigen. So auch an der 58jährigen Schwester der Geiselin, von der er aber wegen der Aufmerksamkeit in der Nähe arbeitender Männer abließ. Um zu verhindern, daß der zweite Notzuchtversuch an dem jüngeren Rinde ruckbar wurde, tötete er es durch zwei wichtige Schläge auf den Kopf. Die Leiche lag er unberührt im Walde liegen. Einige Stunden später ging er selbst zu dem Vater des Rindes, führte ihn an den Totort unter der Angabe, das tote Rind zufällig gefunden zu haben. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes verhängte das Gericht wegen den Angeklagten die Todesstrafe, und zwar wegen Notzucht und Tötung unzüchtiger Handlungen, in zwei Fällen wurde auf eine Zuchthausstrafe von zusammen drei Jahren erkannt; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebenszeit aberkannt.

Das deutsche Lied in treuer Gut

Hauptversammlung des Sängergaues Baden in Karlsruhe

hl. Karlsruhe, 30. Juni. In großer schicksalhafter Zeit und darum in feierlichem Rahmen hielt der Sängerraum Baden am gestrigen Sonntag im Colosseumsaal seine diesjährige Hauptversammlung ab, zu der sich aus dem ganzen Lande sehr zahlreich die Vertreter eingefunden hatten.

Sängergauleiter Schmitt hielt die Sangeskameraden herzlich willkommen. Er erinnerte daran, daß dies die erste Zusammenkunft seit dem 2. August 1938 sei, da der für den 27. August 1939 in Freiburg vorgesehene Gauantritt wegen des Ariensausbruchs nicht mehr stattfinden konnte, und begrüßte dann insbesondere auch den Vertreter des Bundesführers des Deutschen Sängerbundes, Dr. Hermann aus Frankfurt a. M.

Der Karlsruher Piederfranz brachte anschließend die als Pflichtchor bestimmte eindrucksvolle Komposition Woldemar von Bauerns „Deutschland heiliger Name“ zum Vortrag. — Darauf gedachte der Sängergauleiter, während sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben, der im Weltkrieg und im gewaltigen Ringen der Gegenwart gefallenen Sangesbrüder, zu deren dankbaren Erinnerung der Piederfranz das Lied „Den Gefallenen“ von Friedrich Tücher (zweiter Pflichtchor) vortrug.

Es folgte die Ueberleitung von Zelter-Plaketen an 18 Ehre des Sängergaues, die sich die Pflege des deutschen Liedes in vorbildlicher Weise angelegen sein ließen. Es erhielten die bronzenen Plakette u. a. der Lehrgesangsverein Mannheim-Ludwigshafen, Karl Friedrich Zetter, ein Freund Goethes, von dem er 28 Gedichte vertonte, hat 1809 in der Berliner „Liederhalle“ die erste Singvereinigung

den Männern gearbeitet und ist damit der Begründer der deutschen Männergesangsvereine.

Der Sängergauleiter leitete mit seinen Glückwünschen über zu dem Bundeslied. „In allen guten Stunden“, das der Karlsruher Piederfranz zu Ehren der mit der Plakette bedachten Vereine sang. Das Lied ist von Goethe gedichtet, Zetter gewidmet und von diesem vertont worden. Am erasit Dr. Hermann das Wort, um die Größe des Bundesführers, Oberbürgermeister Meister, zu überbringen und dem Sängerraum Baden Dank und Anerkennung zu sagen für die treue Gut und Pflege, die das deutsche Lied in schwerer Zeit hier gefunden hat. Gleichsam als Gedächtnis, in dieser bewährten Weise fortzuführen, erhielt der deutsche Sängerraum.

Der geschäftliche Teil fand die gewohnt reiche Erledigung. Der Geschäftsbericht war den Mitgliedern bereits aus der Veröffentlichung in der Süddeutschen Sängereitung bekannt, ebenso die Rechnungsablage für die Jahre 1938, 1939 und 1940. Sängergauleiter Horn, der den Haushaltsplan für 1941 mitteilte, wurde einstimmig Entlassung erteilt und anerkannt, daß die Finanzgeschichte des Sängergaues bei ihm in besten Händen liegen.

Sangeskamerad Schäfer-Mannheim dankte der gesamten Gauführung für ihre Mithilfe zum Segen des badischen Sängergaues, worauf Sängergauleiter Schmitt in feierlichen Worten auf die heilige Pflicht gegenüber den Kameraden drücken hinwies, das kostbare Gut des deutschen Liedes zu erhalten und zu pflegen. In allem Tun, so rief er aus, wollen wir uns einschalten in die große Weltfront und unseren Beitrag zum Endsieg leisten.

Von der Skizze zum Gedicht / Von Knut Hamsun

Die Gedichte, die ich veröffentlicht habe, machen nur einen kleinen Band aus, und es sind vielleicht auch nicht die besten, die ich geschrieben habe, ich weiß es nicht. Später einmal werden vielleicht andere Sammlungen herauskommen, ich habe zahlreiche Verse liegen. Ich bin nämlich der Meinung, daß es eine Unverschämtheit gegen den Leser ist, Entwürfe und lose poetische Skizzen herauszugeben.

Jeder Poet weiß, daß Gedichte während einer stärkeren oder schwächeren Gemütsregung entstehen. Es summt ein Ton in einem, es kommen Farben ins Auge, man spürt, daß etwas durch einen hindurchrieselt. Es kommt darauf an, wie nachhaltig dieser Gemütszustand ist. Mir ist es — in guten Augenblicken — geschehen, daß ich einen Vers gar nicht fertig bekomme, ehe der nächste zufließt, ich muß dann den halbfertigen Vers überspringen und einen neuen beginnen, weiter unten auf dem Papier, ja, oft steht nur hier und da eine einzige Zeile, die nicht dem großen Strom gefolgt ist.

Und wie sollte ich nun diesen unvollkommenen Entwurf veröffentlichen? Das würde weder mich selbst noch den Leser befriedigen. So habe ich eine Menge Verse liegen, die nicht herausgegeben werden können, ehe die Form verbessert ist.

Ich weiß nicht, wie die großen Dichter arbeiten, bei denen entsteht vielleicht das Gedicht vollkommen fertig und fehlerlos im Stimmungsaugenblick selbst. Ich will bloß erzählen, wie meine eigenen Verse entstehen. Es besteht übrigens kein Feilenunterchied in meiner Arbeitsweise in Bezug auf Prosa und Poesie. Ein ganzer Teil von dem, was ich geschrieben habe, ist in der Nacht entstanden, wenn ich ein paar Stunden geschlafen habe und dann erwache. Ich bin dann ganz klar im Kopf und für Einbrüche außerst empfänglich. Ich habe immer Papier und Bleistift an meinem Bett liegen, ich zünde kein Licht an, sondern beginne sofort im Dunkeln zu schreiben, wenn ich merke, daß etwas auf mich einströmt. Das ist nun zur Gewohnheit bei mir geworden, und es macht mir keine Schwierigkeit, meine Papiere am Morgen zu entziffern.

Ich möchte aber nicht, daß man den Eindruck erhält, an der Entstehung meiner Gedichte sei etwas mystisch. Daß ich am besten im Dunkeln schreibe, in der Nacht, ist eine gute Gewohnheit — oder eine schlechte, die wohl ursprünglich bei mir in den Jahren entstand, als ich kein Licht zum Anzünden hatte, und mich behelfen mußte, so gut ich konnte. Daran ist nichts mystisch und nichts „Geniales“, die wirklich großen Dichter haben wohl auch ihre eigene Methode, die verschieden ist von der meinen, ich weiß es nicht.

Im Sommer habe ich meine beste Zeit. Viele von meinen Gedichten entstehen, wenn ich auf dem Rücken liege, im Walde. Ich verlaufe weit weg zu kommen von den Menschen und von allen Erinnerungen an das moderne Leben, ich verlese mich in die Tage meiner Kindheit, als ich dabei das Vieh hütete. Damals erwachte mein Naturgefühl — wenn ich welches habe — ich lebte jedenfalls von Kindheit an auf der Wiese, im Wald und in den Bergen, und ich trauf alle Tiere und Vögel, die später meine ganzen Bekannten fürs Leben geworden sind. Das Meer gehört auch in die Naturumgebung, in der ich seit meinem vierten Jahr aufgewachsen bin. Unser Haus lag am Westfjord, und dieser Fjord liegt weit offen gegen den Atlantischen Ozean.

Und deshalb sind die Berichte von Forschern und Entdeckungsfreisenden meine liebste Lektüre. Diese Leute sind nicht so tüchtig wie die berufsmäßigen Dichter, sich mit ausgewählten Absektionen zu tummeln, deshalb sagen sie mir

so zu. Oftmals, wenn ich Naturbeschreibungen in modernen Romanen lese, erfüllt es mich mit Widerwillen, ich sehe ziemlich schnell, daß es nur ein bißchen angelernte Naturkunde ist, gemischt mit einem bißchen Beobachtungsgabe an Ort und Stelle, nicht das innerliche und heilige Einsichens mit Wald und Feld.

Der Winter ist meine härteste Zeit. Ich mag den Schnee nicht, sein Anblick quält mich, und mein Verstand sieht nichts anders in ihm als die ewige und naturwidrige Idiotie. Ich habe ein großes Epos über den Winter in einem Weihnachtbuch geschrieben, aber das ist gewiß traurig mißglückt, obwohl es von einem unferren besten Künstler illustriert ist.

Wie wirkt heute Gutenbergs Kunst?

Festvortrag über Zeitung und Leser vor der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz

(Sonderbericht des „HB“ aus Mainz)

Stellen wir uns einmal vor, der große volldätige Mann in seinem mittelalterlichen Wams, Gutenberg genannt, würde in der Klucht der Ludwigstraße in Mainz von seinem Denkmalsockel heruntersteigen können und man würde ihm eine heutige Zeitungsausgabe seiner Heimatstadt in die Hand geben, was würde er wohl von dem Erzeugnis halten, das aus dem großen Wandel der durch ihn begründeten Kunst im Laufe der Jahrhunderte sich entwickelt hat? Wenn der Drucker so einmal zum Leser würde, ohne jede Voreingenommenheit der Technik, würde er nun seine Freude haben können oder würde er enttäuscht sein? Die Zeitung, diese ausgeprägte und anspruchsvolle Form, sie muß man einmal nicht nur von der Seite der Herstellung aus betrachten, sondern auch von der Seite der Aufnahme, des Gebrauches. Dieses Thema hatte sich der Leiter des Zeitungswissenschaftlichen Instituts der Universität München Professor Dr. Karl D'Uster, auf der 40. Jahrestagung der Gutenberg-Gesellschaft am vergangenen Sonntag für seinen Festvortrag gestellt.

Es ist ein sonderbares Verhältnis, das zwischen Zeitung und Lesern besteht, das man in seiner Vielseitigkeit mit dem geheimnisvollen, vielverzweigten Wirken des elektrischen Stromes vergleichen kann. Zwischen Autor und Leser wird immer irgend eine Spannung bleiben, da der Leser Plan und Vorlauf nicht ohne weiteres aufheben kann. Novellen hat einmal gefordert, der Leser solle ein erweitertes Autor sein, und damit ergibt sich nun auch die Verpflichtung auf seiner Seite. Er muß in der Reproduktion selbstständig schaffen können, denn der Leser soll mehr sein als nur der Augenwahrer. Auch das Lesen ist eine Kunst, besonders heute in der Verbreitung durch Telefon, Sprechapparat, Radio und Verleih. Das Wort Lesen bedeutet auslesen, in seiner Gänze sich etwas aneignen, was einem dargelegt wird. Dazu gehört Stille, Sammlung, Zeit.

Der moderne Durchschnittsleser geht ziemlich oberflächlich zu Werk und vieles in der Aufmachung der Zeitung ist ganz auf seine ständige Art abgestellt. Er will im Überfliegen ins Bild geraten. Viele Sätze — dabei können wir uns selbst jeden Tag beobachten — liest er gar nicht in Ruhe zu Ende, sondern er errät die Zusammenhänge. Das gilt wohlwahrhaftig nur von der Zeitung. Der Leser eines Buches verhält sich grundlegend anders. Gewiß erhebt die Zeitung als solche nicht den Anspruch, vom ersten bis zum letzten Wort genau studiert zu werden, je nach der Reizung des Lesers kann er die einzelnen Spalten auswählen.

Eine enge Verbindung zwischen Zeitung und Leser aber kann sich nur auf einem Freundschaftsverhältnis aufbauen, das Vertrauen voraussetzt. Wie die Zeitung nicht lediglich als Sensationsbringer und Nachrichtenmittel gewertet werden will, so will der Leser auch nicht

Wenn mir im Winter etwas begegnet, was mich an den Sommer erinnert, erfüllt mich das immer mit Freude und Begehren. Wenn sich das Wetter ändert, wenn es auf den Schnee zu regnen beginnt, ein kleiner Pfiff eines kleinen Vogels in einem Baum, oder der Duft von gewissen Blüten tut mir wohl für eine kurze Weile; oft geschieht es, wenn eine Fliege am Fenster summt, daß eine kleine rote Freude durch mich hindurch geht bei der Erinnerung an den Sommer, der unter dem Schnee begraben liegt.

Der Frühling beginnt mit mir bereits im Februar oder März zu regieren. Da kommt die helle Zeit wieder, man faßt neue Hoffnung und es werden mehr Verse.

Viel mehr Verse kommen zu denen, die bereits liegen und darauf warten, fertiggeschrieben zu werden.

nur als Karteikummer gelten. Wir wissen aus der Geschichte der Presse, daß manches erst auf ausdrücklichen Wunsch der Leser eingeführt worden ist, z. B. die Beilagen, der Kommentar, Vermerken des typographischen Wertes. Es ist dabei klar, daß die Wünsche des Leserkreises nicht etwa auf dem Wege einer bezahlten Leserkritik — wie man sie in der amerikanischen Arbeiterdemokratie kennt — der Zeitung bekannt werden können. Man hat dort ja auch Leserversuche mit der Stoppuhr angefaßt. Bei uns freut sich jede Schriftleitung, wenn der Leser durch eine Einleitung die persönliche Fühlung mit ihr sucht, auch wenn die Zeitschrift in sachlicher Weise kritisiert gehalten ist.

Der Leser wird seinerseits auch die Unmenge an Arbeit achten, die mit der Herstellung des Tagesgewächses einer Zeitungsausgabe verbunden ist. Der Leser ist auch in der Kunst sehr häufig Gegenstand der Darstellung geworden, das zeigte Professor D'Uster seinem Zuhörerkreis an einer geschichtlichen Auswahl von Lichtbildaufnahmen. Man hat die Lesertypen oft parzelliert, man hat die Wirkungen der Zeitungen, namentlich der Parteizeitungen in der Diktaturzeit imilde festgehalten, die verschiedenen Gemütsaffekte, die widersprechenden Ansichten, aber auch die ernste, nachdenkliche Betrachtung. Das Ideal, dessen Aufstellung Schiller als für beide Teile gültig fordert, ist wohl die Fähigkeit der Zeitung, den Geistesgehalt zu bilden, der fest und sicher auf seiner deutschen Erde steht und doch die Welt überblickt, deren Ordnung sein Geist vor allem aufrecht erhält.

Gerade wenn man diese Betrachtungen zu der Erinnerung des Mainzer Buchdruckers Gutenberg in einer solchen heimeligen und beschwingten Stadt anstellen kann, wie es Mainz ist, dessen gerade, moderne Straßenzüge das Gewirr der sich trüben immanenbrüdernden Altstadtdenkmäler, durch einen Grünstreifen doch etwas vom breiten Strom ferngehalten, durchschneiden, in denen jedes Haus in freundscher Güte aus einer langen Lebensweisheit zu uns zu sprechen scheint, und wenn wir die Menschen dieser Stadt in ihrer frohen Geselligkeit, in ihrer heiteren Lebensnähe beobachten, dann rufen die Jahrhunderte zusammen, und wie hier die Umwandlung des ersten Gutenberg'schen Trudereibetriebes in eine gemächliche buntefarbene Wirtschaft die ganze Diesseitigkeit neben die vielen zur Höhe weisenden Kirchen, umgeben vom Grün der Klosterhöfe stellt, so ist auch die Gleichung zwischen Schreiben und Lesen dort nicht schwer zu finden, wo die Menschen in voller Natürlichkeit und voll guten Willens einander begegnen. Vielleicht müssen sie die Sonne der hellen Tage so in sich aufgenommen haben, daß sie zur kalten Winterzeit im Karrenreiben eines Mainzer Karnevals voll wahrhaft kindlicher Unbekümmertheit wiederleuchtet.

Deutsch-flämische Hochschultage

Aus Anlaß der deutsch-flämischen Hochschultage in Köln veranstaltete die Universität Köln eine Vortragsreihe, in der deutsche und flämische Gelehrte und Wissenschaftler über die verschiedensten Themen sprachen. Dozent Dr. Veiri brachte in seinem Vortrag „Licht und die belgische Idee vom Germanischen her neu begründet“ wissenschaftliche Bemerkungen zu einer Streitfrage zu einer Diskussion über die nordische Massenerwanderung zwischen Flamen und Wallonen und ihre Bedeutung für die belgische Geschichte. Die unzerstörbare Gemeinschaft zwischen den Völkern germanischen Blutes, die in diesem Krieg verwirklicht wird, hat zur Voraussetzung, daß alle germanischen Völker die Grundlagen ihres eigenen vollen Daseins kennen. Die Wahrheit dieses Grundsatzes wurde erneut unterstrichen durch die Ausführungen von Professor Stolar in seinem Referat „Sächsische Funde im flämischen Gebiet und ihre Bedeutung für die Frühgeschichtsforschung“.

Der Kölner Wirtschaftshistoriker Prof. Dr. Kusle sprach über „Gemeinsame Wirtschaftsgeschichte zwischen Deutschland und den Niederlanden“, die vor 1000 Jahren schon zu einer engen Verflechtung zwischen Deutschland und den Niederlanden führten und später vor allem in der regen Tätigkeit der Hanse in Holland sowie in Brabant und Flandern zum Ausdruck kam. Auch mit weiteren Vorträgen stellte sich eine solche Verbindung der flämisch-deutschen Kulturverbundenheit dar.

Die „Zauberin“ in Düsseldorf

Zichalkowskys neu entdeckte (in Mannheim bereits bekannte) „Zauberin“ gelangte am Düsseldorf Opernhaus mit außerordentlichem Erfolg zur Erläuterung. Regie (Generalintendant Prof. Otto Krauß), Dirigent (Wolf von der Rabenmer), Bühnenbilder (Gustav Bargo), Solisten, Chor und Orchester hatten an dieser starken Wirkung großen Anteil. Endlich ist der musikalischen Welt zu den irdischen Opern des Komponisten auch das dramatische Gegenstück geschenkt worden, das ihnen durch volkstümliche Kraft und volkstümliche Prägung zum mindesten ebenbürtig ist.

Carl Heinzen.

Paderewski gestorben

Der polnische Klaviervirtuose Janas Paderewski ist in New York gestorben. Er hatte sich nach der Schaffung des Verfassers Polens im Jahre 1919 auch als Politiker versucht und wurde Ministerpräsident und Außenminister. Sein Deutsches hat feierte damals wahre Tugenden.

In der letzten Zeit ist die deutsche Kupferstecherei, die fast ein Jahrhundert lang einen Dornröschenschlaf schlief, zu neuem Leben erwacht. Es gibt bisher rund 20 Künstler im ganzen Großdeutschen Raum, die sich dieser schwierigen, aber wundervollen Kunst gewidmet haben. Der Leiter des Grenzlandmuseums Friedensburg, Dr. Felix Rausch, vereinigt in seiner Sonderausgabe sämtliche zur Zeit lebende Kupferstecher Großdeutschlands mit ihren Werken.

Kranke Zähne können nur durch gewissenhafte Behandlung gesund gemacht werden. Richtige Zahnpflege aber schützt vor Krankheiten und Zahnzerfall.

Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Vulkan SANEX GUMMI-WAREN!
SAUGER HANDSCHUHE

Augenarzt Dr. Grundt

ROMAN VON ROLF KROHMBECK
Copyright by Aufwärts-Verlag Berlin

47. Fortsetzung

Schon öffnete er den Mund, um ihr zu antworten auf ihre Frage. Im selben Augenblick durchschlute ihn ein lähmender Schreck: Er durfte nicht sprechen! Seine Stimme würde ihn verraten!

Der mühsam eroberte Wall, hinter dem er sich gegen seine Gefühle und Empfindungen verschanzte zu können glaubte, würde zusammenbrechen, würde seinen Willen und ihn selbst unter seinen Trümmern begraben...

Er trat zur Seite und schritt an ihr vorbei. Schritt weiter, ohne sich auch nur einmal umzublicken.

Kenate wußte nicht, was sie von dieser eigenartigen Begegnung halten sollte. War der Mann summt? Hatte er nicht verstanden, was sie von ihm wissen wollte?

Der seltsame Blick, mit dem er sie ansah, ließ sie jetzt noch, nachträglich, zusammenschauern. Sie sah ihm nach. Sah ihn eilig bergab gehen.

Wandte sich kopfschüttelnd um und setzte sich wieder in Bewegung.

Hatte wenige Sekunden später das alte Weibchen erreicht, an dem Matthias Grundt vorher vorbeiging.

Die Alte blickte sie neugierig, aus lüftig unter den weißen, buschigen Brauen hervorlugenden Augen, an.

Kenate blieb stehen.

„Ich möchte zum Bergbof Bauern Schinzingler...“, sagte sie. „Können Sie mir...“

„Ach, zum Schinzingler wollen Sie?“

Kenate nickte.

„Was wollen Sie denn bei dem alten Kracker?“

„Ich suche einen Herrn, der bei ihm wohnen soll.“, kam es zögernd von Kenates Lippen.

Die Alte blinzelte.

„Am End' gar den Berliner Doktor?“ fragte sie, und ihr rissiger, von hundert Fältchen zerfisselter Mund versagte sich zu einem Grinsen.

In Kenate brandete ein Gefühl der Erlösung auf.

Matthias war hier!

„Ja!“

„Na, hören Sie, sind doch gerade an ihm vorbeigegangen! Eben ist er hier heruntergefallen... nach Kreuzt hinein!“ Sie drehte sich um. „Da geht er ja noch!“

Kenate folgte der Richtung der Hand der Alten.

In Kenate wühlte die Erkenntnis, daß sie vor wenigen Sekunden ihrem Mann gegenüber stand, ohne ihn zu erkennen, alles auf. Ihn hatte sie noch dem Weg gefragt... und er hatte sie angefaßt, und war summt an ihr vorbeigegangen!

Er hatte sie erkannt und sich nicht verraten! Was mußte in der Minute des Abzuges gegenüberstehens in ihm vorgegangen sein!

Blöcklich ballte sich in Kenate eine irrsinnige Angst zusammen, ihn nicht mehr einholen zu können.

Sie lief ihm nach. Kam ihm näher.

Er mußte sich ihr stellen, mußte sie anhören, mußte...

„Matthias!“ Einem Angstschrei gleich, hallte es die Straße hinunter und drach sich im Widerhall an der hohen Feldwand, die sich zur Rechten hinzog.

Sie begriff das Geschehen nicht.

Matthias sah vor ihr? Was er in diesen Wochen der Trennung zwischen ihnen beiden aufrichtete, war härter als ihre Liebe?

„Matthias!“ schrie sie — und es war nur ein Wimmern, nur ein aus Angst und Herzweilung geformter Laut, der, kaum ihrem Munde entwichen, schon verhallt war. „Matthias!“

Jetzt blieb er stehen. Wandte sich um.

Sie lief ihm entgegen!

Er stand und starrte die Gestalt an, die da auf ihn zugelaufen kam.

Eine schlanke, zarte Gestalt, aus tausend Gedanken ihm vertraut, in Nächten summt Qual immer wieder zu ihm kommend...

Kenate stand vor ihm und sah ihn an.

„Matthias!“

Er spürte plötzlich ihre Hand in der seinen, sah ihren Blick auf sich gerichtet, diesen Blick aus klaren, schönen Augen, den er ihr wieder gab!

Er wollte sprechen und konnte nicht. Er fürchtete, etwas zu sagen, das tief in ihm verschlossen lag, von dem sie — sie vor allem nichts ahnen durfte!

„Matthias!“, hörte er sie sprechen — und er trant den Laut ihrer Stimme, wie ein Berdurstender den ersten Tropfen Wasser trinkt.

Er sah, wie ihre Hände sich hoben und auf seine Schultern legten.

„Matthias, du mußt hierbleiben... bei mir... du darfst nicht mehr fortgehen!“

Er trat einen Schritt zurück, doch ihre Hände abgittern von ihm.

„Warum sagst du mir das, Kenate?“ Raub und brüchig klang seine Stimme. „Ich... ich bin nicht aus Berlin fortgefahren, damit du mir nachkommst! Ach...“

Er blickte sie an und hätte aufschreien mögen, als er ein Päckchen auf ihrem Munde sah, ein kleines hilfloses Päckchen, das wie etwas Verlorenes zu ihm kam, um von ihm aufgenommen zu werden.

„Matthias, ich liebe dich...“

Da schrie er. Es war ihm unmöglich, sie weiterzusprechen zu lassen.

„Das ist nicht wahr, Kenate! Warum belügst du mich? Sieh mich an! Sieh hier, dies Gesicht... diese... diese Frage! Das ist kein Gesicht, das man lieben kann!“

Sie stand vor ihm, ein Zittern überflog ihre schlanke Gestalt.

„Ich liebe dich, Matthias!“ stammelte sie nun, als wüßte sie nichts sonst zu sagen.

„Ich habe gewußt, daß du mir das einmal sagen würdest, wenn wir uns wiedersehen!“

Was könntest du auch anders sagen! Du kannst mir ja nicht erklären, daß es Mitleid ist, was dich zwingt, bei mir bleiben zu wollen... daß du aus Dankbarkeit bei mir bleiben zu müssen glaubst, weil ich... weil ich dir dein Augenlicht wiedergebe! Eine Frau hat mich verlassen, weil sie meine Häßlichkeit nicht mehr ertragen konnte. Ach, weißt du, wie ich mich da nie trau... du würdest eher innerlich zerbrechen, als zugeben, daß es Mitleid ist, was dich an meiner Seite bleiben läßt! Und darum bin ich gegangen!“

„Weißt, wie der Schnee auf den Höhen der Berge, leuchtete ihr schmales Gesicht.“

„Matthias, ich möchte nicht einen Tag mehr leben ohne dich! Jeder Tag, seitdem du mich verließest, war nichts weiter als ein Warten auf dich!“

Ein Stöhnen quoll aus seiner Brust.

„Matthias!“

Es klang wie ein Schrei, der ihn verfluchen ließ.

Sie war näher gekommen und stand nun wieder dicht vor ihm. Er sah ihre Augen, die schön waren wie alles an ihr.

„Matthias, ich habe dich nicht geliebt, mich sehend zu machen!“ sagte sie leise, aber so klar, daß jedes Wort in ihm hertz drang. „Aber jetzt bitte ich dich: Mach mich wieder blind... und bleibe bei mir!“

Sein Gesicht war hart wie eine Maske. Ein Leben flog über seine Schultern. Er hob die Arme, seine Hände flatterten wie hilflose Wesen durch die Luft und sanken schlaff wieder herab, als sei plötzlich alle Kraft in ihnen erloschen.

„Es würde nichts ändern an allem, Kenate! Es wäre nur noch schlimmer als zuvor! Meine Häßlichkeit würde deine Blindheit ausfüllen mit einem Bilde, das unerträglich werden würde mit der Zeit! Laß mich doch jetzt allein, Kenate...“

Er stand noch einen Augenblick zitternd, wandte sich ab, ging plötzlich weiter, mit langen, schnellen Schritten.

(Roman Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsroman...
Tugend...
Kranke Zähne...
Chlorodont...
Augenarzt Dr. Grundt...
MARCHIVUM

Offene Stellen

Wir suchen zum sofortigen oder späteren Eintritt eine gewandte

Stenotypistin

ENZINGER-UNION-WERKE AG. Mannheim, Neckarauer Str. 150-162

Zum möglichst baldigen Eintritt suchen wir für unser Betriebslaboratorium eine im Analysieren bewanderte

Laborantin

möglichst mit Erfahrungen in Silikatanalysen, Bewerbungen mit kurzgefaßtem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüchen erbeten an

Deutsche Steinzeugwarenfabrik Mannheim-Friedrichsfeld



Mal etwas Anderes schicken!

Legen Sie „ihm“ einmal Zahnpasta ins Feldpostpäckchen. Aber „Rosodont“, die feste Pasta in der bruchfesten Dauerdose. Die kann sich nicht zerdrücken und die Sachen im Tornister beschmutzen. Wie für unsere Soldaten geschaffen ist

Rosodont

Bergmanns feste Zahnpasta

Zum baldigen Eintritt gesucht:

Schlosser, Spengler

Kupierschmiede

Elektriker

Schreiner, Sattler

sowie Angehörige anderer Berufe oder ohne Beruf, auch Frauen, zur Umschulung für

Flugzeugbau

Vorzustellen bei

Flugzeugwerk Mannheim G. m. b. H.

Fernruf 41341 oder schriftlich Postfach 632, Mannheim 1

Blanchenweiserin

sofort gesucht, eventuell auch als Haushälterin

Tätige Hilfsarbeiterin

sofort gesucht, 5000 M. Gehalt

Vertreter

für einen vielfach guten Repräsentanten

10 Kaffertier gesucht

für Material, Bahndorf, Badenstadt

Stellengesuche

Weiblich erbsenartige Arbeit

Maschinenführer

(Anwaltsbüro) täglich 8 Stunden

Zuverlässiger Mann

für die Abteilungen Werkzeugbau

Einzelhandels-Kaufmann

für die Abteilungen Werkzeugbau

Lagerist

oder ähnliches, auch Reisen annehmlich

Buchführung

nebenberuflich gesucht

Junge gebildete Frau

mit Kenntn. in Büro u. Schreibmaschine

Erste Stenotypistin

bisher bei Reichsdruckerei des öffentlichen Reichs

Zu vermieten

Laden

Laden

2 Zimmer und Küche, auch für Büro geeignet

Lagerraum

3 Räume 140 qm, 100 qm und 70 qm

Verloren

Armbanduhr

Herren-Regenmantel

auf d. W. 1000 M. Wert

Betsgehänge

a. Damastwebstuhl

Bluse

mit Briefmappe

Garage

mit Autogarage

Garage

mit Autogarage

Immobilien

2-Familienhaus

inmitten 2200 qm Zier- u. Pflanzgarten

Baufrau

für 2 halbe Tage in d. Woche

Baufrau

für 1 Tag in der Woche

Jüngere Frau

für Hausarbeiten

Stellengesuche

Frau

Jg. fleiß. Frau

mit zwei Kindern

Zu verkaufen

Ein Posten gebrauchter

fenster und Türen

sofort zu verkaufen

Kaufgesuche

Elektrische Speiseeis-Maschine

Mietgesuche

1 Zim. u. Küche

Mietgesuche

2 Zim. u. Küche

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten

Offene Stellen

Lieferbote(in)

sofort gesucht

Baufrau

für 2 halbe Tage

Baufrau

für 1 Tag in der Woche

Jüngere Frau

für Hausarbeiten

Stellengesuche

Frau

Jg. fleiß. Frau

mit zwei Kindern

Zu verkaufen

Ein Posten gebrauchter

fenster und Türen

sofort zu verkaufen

Kaufgesuche

Elektrische Speiseeis-Maschine

Mietgesuche

1 Zim. u. Küche

Mietgesuche

2 Zim. u. Küche

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten

Gem. möbl. Zi.

sofort zu vermieten

Kafferring gut möbl. Zimmer

sofort zu vermieten

Segel

7,70 la, 4,70 brt.

D-Codenman.

Br. 44, 100 la, 3,00 brt.

Zeppich

Wolfe Koffer, 2,70 la, 1,70 brt.

Klavier

mit am Platz zu verkaufen

weißer Herd

sofort zu vermieten

Kaufgesuche

Ein Posten gebrauchter

Kaufgesuche

Elektrische Speiseeis-Maschine



LANZ

Zeichner und Zeichnerinnen

auch Hilfszeichner und Hilfszeichnerinnen

für die Abteilungen Werkzeugbau, Fabrikrichtungen

und Werkplanung zum sofortigen Eintritt.

Praktische Erfahrungen sind nicht in jedem Fall Vorbedingung

3. Woche

Marianne Hanne
Hans Sühner
in dem herrlichen Terra-Film



Auf Wiedersehen Franziska

mit Fritz Odemar - Rud. Fernau - Hermann Spielmann - Herbert Hüner - Margot Hielscher - Josefine Dora

Im Hauptprogramm:
Die neue Wochenschau mit den ersten Bilderberichten vom russischen Kriegsschauplatz!

Beginn: 2.55 5.15 7.45 Uhr

ALHAMBRA P 7 23

GLORIA

SECKENHEIMERSTR. 13

Wir verlängern!
Der große Lacherfolg!



Hochzeitsnacht

Hell Finkenzyler, Geraldine Katt, Rud. Carl, Th. Danegger
Wochenschau:
Der Kampf im Osten
3.00 5.05 7.45, Hoyt. 3.25 5.55 8.25
Jugendliche nicht zugelassen!

FILMPALAST

Neckarau - Friedrichstr. 77

Dienstag bis Donnerstag
5.15 und 7.30

Luise Ullrich

als „Mizzi, die Goldamsel von Wien“



Vorstadt-Varieté

Im Anschluß an den Hauptfilm die neueste Wochenschau!

ZENTRAL

Mannheim-Waldhof

Dienstag - Donnerstag
Anfang: 6.30 8.30 Uhr
Ira Wülfel - Paul Henckels - Hilde Krüger - Fritz Genschow in
Eine Seefahrt die ist lustig
Ein lustiger, zwerchfellerschütternder Film
Neueste Wochenschau



Fidei mezza
Ein großer Lustspiel, hervorragend besetzt und glänzend gespielt mit
Tresi Rudolph v. Deutsches Opernhaus Berlin
Albrecht Schönhals der beliebte Filmschauspieler vieler Erfolgsfilme
Hilde Sessak - Erich Fiedler - Hans Arnsdadt - Ernst Legal - Kurt Sellert
Musik: Theo Mackeben
Ein Film mit Laune, Witz und Temperament!

WOCHENSCHAU
Ab heute in Wiederaufführung
Nur 3 Tage!
Jugendliche nicht zugelassen - 3.00 5.20 7.50

SCHAUBURG
Für jede Frau gibt's einen Mann auf Erden.
Ist der schwingvolle Schlager dieses entwickelnden Films

Verdunklungs
Rollos
aus Papier zum
Selbstaufrollen
Vollständig lieferbar!
Twele
E 2, 1
Preis nur 229 13

Motten
Salz
„Teka“
wirkt unbedingt tödlich für Motten und Raupen.
Beutel 40 g
Alfen zu haben bei
Th. v. Eichstedt
Karlstr. 40
N 4 Kunststraße

Chem. Reinigung
Haumüller
T 4 a, 9

Detektiv-MENG
Mannheim, D. 5, 15

PALAST

Ab heute Ein Film von packenden Konflikten u. stärkster Dramatik!
Sybill Schmitz
Albrecht Schoenhals
Maria v. Tasnady



Die Frau ohne Vergangenheit
Bernhard Nivetti - Hans Leibelt
H. Zesch-Ballot - Dorit Kreysler

Wer ist die Unbekannte?
Ist sie eine Betrügerin, eine Simulantin? Hat sie wirklich ihr Gedächtnis verloren? Mediziner und Kriminalpolizei bemühen sich um diesen eigenartigen Fall. Aber die Vergangenheit, die verloren schien, ist nicht für immer ausgelöscht. Jäh und unerwartet droht die unter Kämpfen wiedergewonnene Ruhe der jungen Frau und das Glück ihrer Liebe vernichtet zu werden!

Wochenschau: Der Kampf im Osten
Jugend nicht zugelassen!

TÄGLICH VON 11 UHR VORM. BIS 10 UHR ABENDS DURCHGEHEND GEÖFFNET

Nur noch bis Donnerstag!



U-BOOTE westwärts!

Ein zeitnahe Dokument, gewaltig in seinen Ausmaßen und packend in seiner Wirkung
Ein Ufa-Film mit
Herbert Wilk - Heinz Engelmann
Joachim Brennecke - E. W. Borchert
Jos. Sieber - Carl John - Clem. Hasse
und
Ilse Werner - Corsta Lück
Spielleitung: Günther Rittow

DEUTSCHE WOCHENSCHAU
Der Kampf im Osten
Für Jugendliche zugelassen
Heute 3.00 5.15 7.45 Uhr

UFA-PALAST

Auskunftei-Detektiv 278 05
Rob. Wörnert, P. 1. 3a, Breite Str. (am Paradepl.)
ehem. Polizeib. u. Anwalt. staatl. Polizeischule

Stadtschänke
„Düelacher Hof“
Restaurant, Bierkeller
Münzstube, Automat
die Gaststätte für Jedermann
MANNHEIM, P 6, an den Planken

Café-Wien P 7, 22
Das Haus der guten Kapellen - die eigene gepflegte Konditorei
Leitung: J. O. Frankl
Im Monat Juli 1941
täglich nachmittags und abends
Freddy Rickers
die holländische Attraktionskapelle

CAPITOL
Heute
Marika Röck
Paul Henckels
Georg Alexander
In der temperamentvollen Liebesgeschichte
Kaessell
Sprühender Humor, Schwung, Tanz und Musik.
Die neueste Wochenschau
Jugendl. nicht zugelassen!
Waldhofstr. 2 - Tel. 52772

LICHTSPIELHAUS MÜLLER
Heute
Umberto Molini
Ein Meister der Komik
in dem saft. Lustspiel
Schlaumeier & Co.
Ein Film toller Abenteuer und verblüffendster „Schlaumeierereien“
Die neueste Wochenschau
Jugendl. nicht zugelassen!
Mittelstr. 41 - Tel. 52772

Detektiv Ludwig
(fr. Argus)
O 6, 6 Ruf 27305

Schlafzimmer
575 485 550.-
665 740 780.-
Schränke
75.- 107.- 120.-
Betten
55.- 45.- 50.-
Patentmöbel
11 ab. 25 ab. 22.-
Kommoden
60.- 70.- 125.-
Nachtst. 22.-
Schreibtische
125.- 130.-
Schreibstühle
18.- 27.-
Stühle
6.75 8.75

Hch. Baumann & Co.
Bestaufhüber
T 1, 7-8

Schneiderei
Chem. Reinigung
Werner
S 3, 13
Preis nur 25474

Küchen
Eiche, Büfett, Anrichte, Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker verkauft
M bel - Meisel
E 3, 9

National-Theater Mannheim
Dienstag, den 1. Juli 1941
Vorstellung Nr. 325. Biene C Nr. 28
II. Sondermiene C Nr. 14
Das Unmöglichkeit von Allen
Lustspiel in drei Akten (11 Bildern) von Zola de Wagn
Teufische Komposition von Hans Schögel - Regie: Helmuth Eddé
Anfang 19 Uhr - Ende 21.30 Uhr.

REGINA
LICHTSPIELE
MANNHEIM-NECKARAU
Heute bis Donnerstag
ein Film der populären Besetzung
La Paloma
(Die weiße Taube)
Es gibt viele Sängerstimmen; aber es gibt nur einen Charles Kullmann, Jessie Vierling, Leo Slezak und Fritz Kampers
Neueste Wochenschau
beg.: 5.30 7.30 - Jgd. zugelass.

Unreine Haut
Gesichts- (Dermis) Warzen, tiefe Falten, besessige garantiert ohne Neben u. ohne Berufsstörung
P. Pomaroli ärztl. gepr.
L 12, 14 NabeHof - Ruf 27430

Hans Swoboda
mit seinem bekannten Wiener Schrammel-Trio
ab heute täglich 19.30 Uhr im
Grinzing
O 7 27



Wie alt mag diese Kirche bereits sein?
Wer in den Standard-„Deutschland-Alben“ die Erläuterungen zu den Einklebebildern studiert hat, kann solche Fragen leicht beantworten. Diese Alben geben weiter Auskunft über die Entstehung bedeutender Baudenkmäler und verhelfen dem weniger Geübten, die wesentlichen Stilmerkmale der einzelnen Bauepochen zu erkennen.



Standard-Erzeugnisse
Standard-Bleichsoda zum Einweichen • Spülweiß zum Bleichen
Wit zum Reinigen • Trol zum Scheuern
und im Frieden auch
Standard-Staut für die große Wäsche
Schäljo für Wolle und Seide
Mit Bildergutschein und Wertmarke